**Predigt über 2 Kor 12, 1-8 (mit 11,16-21) am 8.2.15 (Sexagesimae)**

**in der Peterskirche, Heidelberg**

Prof. Dr. Johannes Ehmann

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde, der heutige Predigttext aus 2 Kor ist in seiner Langfassung viel zu lang, als dass man ihn behalten könnte, – und in seiner Kurzfassung viel zu kurz, als dass man ihn verstehen könnte. Deshalb haben wir ihn vorhin schon einmal als 1. Lesung gehört. Ich will dasselbe nochmal in einer eigenen Paraphrase vortragen – in vielleicht anstößigen Worten.

Ich, Paulus, sage euch: Haltet mich nicht für einen Idioten, und wenn doch, dann für einen, der weiß, was er geleistet hat. Mit Gott hat das aber nichts mehr zu tun, vielmehr ist es Schwachsinn, dass ich mich überhaupt auf eine solche Diskussion einlasse. Aber weil viele damit angeben, was sie im Glauben alles körperlich durchlitten haben, da tu ich‘s eben auch. Denn solche Erfolgsgeschichtchen hört ihr ja so gern, ihr Klugscheißer! Wenn euch jemand unterdrückt, wenn auch jemand ausnimmt, wenn euch jemand einsperrt, wenn euch jemand demütigt, wenn euch jemand eine knallt, dann tut ihr so, als stecktet ihr das einfach weg im Glauben und tut so, als wäret ihr stark. Ihr Glaubens-Muskelprotze!

Zu meiner Schande muss ich gestehen, diese Stärke hatte und habe ich nicht. Ich habe wirklich gelitten. Und ich habe mehr gearbeitet als die, die jetzt stänkern. Ich bin eingesperrt und verprügelt worden, ich habe Hunger und Durst gelitten. Und ihr bildet euch etwas darauf ein, was ihr durchgemacht habt?! Wenn das / das Kriterium für euer Leben ist und für euern Glaben, dann steck ich euch alle in die Tasche. Aber so will ich gar nicht denken, weder von Gott noch von mir – es wäre grottenfalsch! Denn ich *habe* gelitten, und kann das nicht einfach zurechtbabbeln, als ob alles von Glaubensstärke verschlungen würde. Lassen wir den Unsinn. Wenn ihr mit eurer Stärke angeben wollt, dann gebe *ich* an mit meiner *Schwachheit*.

Und noch etwas. Ich setz noch eins drauf. Ihr wollte angeben mit eurer leiblichen Erfahrung. Ich will euch etwas erzählen von Glaubenserfahrungen, bei denen ich nicht einmal weiß, ob ich noch im eigenen Leib gewesen bin oder ganz außer mir: denn ich bin vor 14 Jahren entrückt worden bis in den dritten Himmel und bin getragen worden bis ins Paradies und habe dort Dinge gehört, die man nicht in Worte fassen kann. Ist das nicht phantastisch? Phanta­stisch und zugleich die Wahrheit. Aber ich *kann nicht* damit angeben, denn es ist an mir geschehen, ich habe es ja nicht *gemacht*. Und dass ich dies nicht vergesse bin ich geschlagen wie mit einem Prügel ins Fleisch durch einen Engel des Satans. Und davon komme ich nicht los, obwohl ich zum Herrn gefleht habe, dass das aufhört. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am liebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum, allein *darum* bin ich guten Mutes in Schwachheit, Misshandlungen, in Nöten, Verfolgung und Ängsten – um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, *dann* bin ich stark. ---

Man kann, liebe Gemeinde, schon auf den Gedanken kommen, dass sich nach dem Hören eines solchen Textes erst einmal der Pulverrauch verziehen muss, ehe man einen klaren Gedanken gewinnen kann. Was will Paulus eigentlich, will er uns trösten, weil wir nun schwach sind, oder uns den Kopf zurechtsetzen, weil wir stark sind oder sein wollen? Was sind denn wir überhaupt, wenn die Schwachen stark sind und die Starken schwach. Ich habe die Befürchtung, dass ich dann immer auf der falschen Seite stehe. Denn nur wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Aber bin ich dann nicht sofort wieder schwach?! Das wäre ein recht trostloses Oszillieren, ein Hase und Igel-Rennen; und was hilft‘s? Bin ich / Hase oder Igel? Und der Trick des laufschwachen Igels gegenüber dem laufstarken Hasen, seine Igelfrau ins Ziel zu stellen, hilft im christlichen Glauben nicht. Ich bin vor Gott unvertretbar.

Nur eines ist einstweilen klar: Paulus steht mal wieder ordentlich unter Dampf. Offenbar hat er es mit Leuten in der Gemeinde zu schaffen, die alles können und alles wissen und ganz prima glauben. Und dafür sogar einstehen und manches drangegeben haben in ihrem Leben für diesen Glauben.

Braucht‘s nicht diese Leute in der Kirche, denen man ansieht und abspürt, dass und was sie glauben? Ja, haben wir in der Kirche und sind wir als Kirche nicht die Leute, die der Gesellschaft die bessere Alternative anbieten sollen: Friede, Freude, Versöhnlichkeit, best practise als Rezept auch des Gemeindeaufbaus? Na gut, die Gegner des Paulus haben vielleicht ein bisschen übertrieben und wissen zu gut, wie gut sie sind. Und als protestantische Gutmenschen wissen wir natürlich, dass wir schwach sind – aber doch auch wieder ein bisschen stark. Zeichenhaft heißt das dann manchmal, oder auch: ein Stück weit. Und so packen wir den zornigen Paulus ein wenig in Watte und erfreuen uns an seiner Botschaft: Nobody is perfect. Aber um Christi willen sind‘s wir ja doch. Oder etwa nicht?! -

Gut aber nicht eben gerne erinnere ich mich an eine Kirchengemeinderatssitzung vor vielen Jahren, in der der Gemeindepfarrer eine Auslegung zu den Starken und Schwachen bei Paulus vortrug. Und es herrschte herzliche Eintracht. Der Friede wich, als es um einen konkreten Beschluss ging, der innerhalb zweier Gruppen heftig umstritten war. Das Gespräch, wenn wir es so nennen wollen, endete damit, dass jede Gruppe versuchte, sich als die Schwachen in der Gemeinde darzustellen – mit dem Zweck, die eigenen Vorstellung durchzusetzen. Nach dem Motto: Wenn ich schwach bin, dann bin ich: nicht stark – aber stärker! Was nun?

Eine erste Antwort, die ich aus dem Predigttext höre, ist die: Mit Schwachheit und Starksein lässt sich in der Gemeinde nicht spielen. Irgendwann wird der Hase (wenn er denn das Märchen überlebt) entdecken, dass die Igelfrau nicht der Igelmann ist. Und die vermeintliche Stärke und Ausdauer wird entlarvt als Betrug.

Eine zweite Antwort ist die: Es geht um Stärke, die sich der Schwäche bewusst ist. Nicht ist meine Schwachheit der Joker, der sogar die Stärke schlägt. Sondern *die* Stärke ist stark, die Schwäche als Angewiesenheit auf Gottes Stärke buchstabiert. Nicht „ein Stück weit“, sondern ganz, kategorial. Weder der Kraftprotz ist beeindruckend noch der Schwächling im Kostüm des Muskelmanns. Aber auch nicht der Kraftprotz im Rock des Hänflings. Meist passt er in ein solches Kostüm ja auch gar nicht rein.

Wie kann man in echter Schwachheit authentisch stark sein? Paulus schildert uns zwei Entrückungserfahrungen. Rätselhaft, faszinierend – auch irgendwie furchterregend, aber *nicht* machbar und deshalb auch nicht nachahmenswert. Warum erzählt er sie dann?

Es gibt in der jüdischen Tradition eine erstaunliche Parallele: Dort wird Adam entrückt, auch er gelangt bis in den Himmel und dort liegt der Sünder im Staub vor Gott drei wortlose, drei zeitlose Stunden, bis er, geleitet vom Erzengel Michael, aus Gnade Gottes wieder ins Paradies zurückkehren darf, in das Paradies, das er selbst aufs Spiel gesetzt und verloren hatte. Die letzte Gnade Gottes ist die letztgültige Nähe zu diesem Gott.

Bei Paulus ist das sehr ähnlich und doch anders. Er kehrt zurück in die Leiblichkeit seines Lebens und erfährt die Schläge eines Engels des Bösen. Man hat viel herumgerätselt, was es mit diesen Schlägen auf sich haben könnte: epileptische Anfälle vielleicht, körperliche oder psychische Gebrechen, die Gott ihm nicht ab-nimmt. Er *muss* mit dieser Krankheit leben, aber er darf mit dieser Krankheit *leben*. Noch ist sein Platz auf der Erde und nicht im Paradies.

Glauben und Leben, Leben und Glauben bleiben leiblich, irdisch, weltbezogen.

Es ist und bleibt aber eine Rosskur, die Paulus durchleidet, damit er sich nicht überhebt durch seine Offenbarungen. Brauchen wir solche Kuren, um auf dem Teppich zu bleiben? Zum Rätsel der Krankheit des Paulus gesellt sich das Rätsel um das von Paulus gewählte Bild: Ein Stachel im Fleisch, gar ein Pfahl im Fleisch, das klingt nicht eben appetitlich. Und sollte ein Dorn gemeint sein, wie der, der in der Löwenpfote steckt. Ja dann zieh ihn heraus und der Löwe wird dir immer dankbar sein.

Doch das Stück Holz bei Paulus sitzt und lässt sich nicht entfernen. Nehmen wir Paulus erst, dann würde ihn das Entfernen des Holzes seinen Glauben zur Stärke aus Schwachheit kosten. Adolf Schlatter hat deshalb formuliert: Nicht ein Stachel steckt im Fleisch, sondern Paulus steckt/hängt an diesem Holz, also umgekehrt. Soll man bei diesem Bild etwa an das Joch des Propheten Jeremia denken oder gar an das Kreuz Christi? Wie aber kann dann das Joch sanft und die Last leicht werden, wie Christus sagt, und wie kann es geschehen, dass die Kreuze unseres Lebens uns nicht begraben, Kreuze, die mir während des letzten Semesters im Geschick von Studierenden begegnet sind: Tod des Vaters, nicht heilbare Krankheit, Verlust eines erwartenden Kindes? Kreuze, die nicht kaputt machen, sondern im Licht *des* Kreuzes stehen, das neues Leben verheißt?

Eine dritte Antwort höre ich: Paulus lehrt nicht den Zwergenaufstand. Er lehrt nicht die Schwäche als Ideologie der moralisch *doch* besseren und dann *doch* stärkeren. Er lehrt nicht die Stärke als Ideologie der glaubenden Besserwisser. Paulus lehrt die Stärke aus der Angewiesenheit auf Gott. - Gott nötig haben ist die höchste Vollkommenheit des Menschen, hat Kierkegaard einmal gesagt. Der glaubende Mensch bleibt ein Mängelwesen. Er ist es und bleibt es, nicht damit, dass Gott uns unsere Mängel überspielen heißt. Sondern dass wir offen werden für seine Gnade; nicht ein bisschen, nicht ein Stück weit, bis wir wieder bei 100% angelangt sind, sondern ganz und gar.

Was uns fehlt ist nicht eine Quantität, der Gott mit einem Quäntchen Gnade abhilft. Sondern was in Fülle und zur Genüge da ist, *das ist seine Gnade*. Nur wo unser Glaube noch ganz an die Welt gebunden ist und die Welt uns unsere Schwäche im Glauben vor Augen führt, da wird die Freiheit aus Gnade erfahrbar – und eben *das ist unsere Stärke*.

So bleibt als letzte Antwort des Paulus nur die, die er selbst vom Herrn erhalten hat: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am liebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, Misshandlungen, in Nöten, Verfolgung und Ängsten – um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, *dann* bin ich stark. – Und der Friede … Amen.